

# Protestformen im Wandel der Zeiten

Von Bernd Hüttner

Stuttgart 21, Castor-Schottern und Ägypten, Proteste waren in den letzten Monaten ständig in der Öffentlichkeit präsent. Der anlässlich der Proteste in Stuttgart entstandene Begriff ›Wutbürger‹ ist das Wort des Jahres 2010. Nimmt man diese drei Beispiele und die linksradikale Demonstration gegen die Feierlichkeiten zum Tag der deutschen Einheit in Bremen hinzu, so fällt auf, dass es sich zwar bei allen Ereignissen um Proteste handelt, diese aber ganz unterschiedlichen Formen und Ziele haben. Öffentliche Proteste entstehen immer dann, wenn andere Formen der Aushandlung von Interessenkonflikten nicht mehr ausreichen, versagen oder die Protestierenden keinen Zugang zu ihnen haben.

**Was sind nun die Unterschiede?** In Ägypten versammeln sich sehr, sehr viele Menschen und fordern demokratische Grundrechte ein, beim Castor werden Einzelentscheidungen mit verschiedenen Mitteln – Handarbeit eingeschlossen – bekämpft. In Stuttgart demonstrieren viele verschiedene Gruppen, die andere von ihren jeweiligen Ansichten überzeugen wollen, letzten Oktober in Bremen protestierte eine kleine Minderheit, die sich nicht groß an die Öffentlichkeit richtet, gegen Deutschland.

Im Begriff des Wutbürgers sind zwei Dinge sichtbar. Die Wut und der Bürger und die Bürgerin. Da ist die Wut und die Empörung über Ungerechtigkeit. Vom Wortsinn her bedeutet Protest ›Einspruch‹ und zwar vor Gericht. Heute ist Protest mit Unruhe, Opposition und Widerspruch verbunden. Protest gab es schon immer, vom Bauernkrieg über die Nahrungsmittelunruhen bis zu den Aktionsformen der sozialistischen Bewegungen und Parteien.

Das Teilwort Bürger fragt danach, wer eigentlich protestiert. Vereinfacht gesagt, demonstrieren bis zu den magischen Jahren um ›1968‹ in Europa vor allem Angehörige der ärmeren Schichten, meist organisiert durch Gewerkschaften oder linke Parteien. Mit dem Entstehen der neuen sozialen Bewegungen kommt es mit Ökologie oder Geschlechterfragen zu Themen, die jenseits der oben-unten-Achse oder des Kapital-Arbeit-Widerspruches liegen. Jetzt demonstrieren Frauen unabhängig von ihrer Klassenzugehörigkeit oder Autonome und bayrische Bäuerinnen kämpfen gemeinsam gegen Atomanlagen.

Die klassische Vorstellung von Protest ist die öffentliche Versammlung oder die Demonstration. Die Versammlung ist die klassische Form des bürgerlichen ›Protestes‹, das Versammlungsrecht wird



gegen den Adel durchgesetzt. Bekannte Mittel des heutigen Protestes sind Fahnen und Transparente, neuerdings auch Großpuppen oder Sambagruppen. Einige Formen, die sichtbar sind, aber im Verborgenen durchgeführt werden, sind Graffiti, Fälschungen oder wildes Plakatieren.

Sichtbare Formen sind auch Blockaden oder Streiks, eher unsichtbar ist Sabotage. Neue Formen sind Boykotte bestimmter Produkte oder Marken – und Online-Proteste per Mausclick. Nicht zuletzt können alltagskulturelle Formen, wie Kleidung, Musik und Anstecker, ja selbst eine Frisur, Ausdruck von Protest sein. Heute kann alles zum dissidenten Zeichen werden.

Selbstverständlich wurde und wird auf Protest reagiert, in der Regel mit Repression und Integration. Nicht nur die Geschichte der Arbeiterbewegung, auch die der Partei der Grünen ist dafür ein Beispiel. Aus den Protestbewegungen werden neues Personal und neue Ideen rekrutiert. Selbstverständlich hat Protest die Gesellschaft verändert, nicht erst seit ›1968‹, und viele Ziele der Protestierenden wurden schlicht erreicht. Heute stehen nicht mehrere hundert Atomkraftwerke in der Landschaft herum. Schwule können heiraten. Andere Ziele sind bislang nicht erreicht.

Gleichzeitig sinkt die Wahlbeteiligung zusehends, während ein Drittel der über 14-Jährigen in irgendeiner Form ehrenamtlich engagiert ist – und sich über die Hälfte der Bevölkerung als ›(eher) links‹ definiert – Engagement findet heute abseits der Strukturen statt, in die man oder frau hineingeboren wird. Die etablierten politischen Apparate gleichen ihren Personalmangel durch verstärktes Medienhandeln aus – können aber kaum verbergen, dass sie

vor allem Sachzwänge exekutieren.

Gegen diese scheinbare Alternativlosigkeit richtet sich Protest. In allen seinen Formen. Aber, und dies wird heute gerne vergessen, Protest bedeutet etwas gemeinsam und öffentlich auszudrücken. Das Protesthandeln leidet darunter, dass heute die eine Teilgruppe, am andern Tag die andere ihren Protest artikuliert. Nur wenige machen sich die Mühe, das Gemeinsame zu suchen und den Medien wird zu wenig Beachtung geschenkt. Denn es ist grausam aber wahr: Was nicht in den Medien ist, hat auch nicht stattgefunden.

Das Ausbleiben offener Konflikte resultiert heute nicht aus bedingungsloser Akzeptanz des Gegebenen, sondern daraus, dass die Protestierenden keine überzeugenden Alternativen anbieten. Aber das wäre jetzt ein anderes Thema.

## Buchtipps

Marc Amann:  
**go.stop.act! Die Kunst des kreativen Straßenprotests. Geschichten, Aktionen, Ideen,**  
3. Auflage 2010, [www.go-stop-act.de](http://www.go-stop-act.de)  
Sandra Benz/Vera Warter:  
**PROTEST: Handbuch,** 2010, [www.protesthandbuch.de](http://www.protesthandbuch.de)  
K. Schönberger, O. Sutter (Hrsg.):  
**Kommt herunter, reißt euch ein ... Eine kleine Geschichte der Protestformen sozialer Bewegungen;**  
272 Seiten, Hamburg 2009

Bernd Hüttner, geboren 1966, ist Politikwissenschaftler. Im Jahr 2000 gründete er das Archiv der sozialen Bewegungen Bremen. Zuletzt hat er das ›Handbuch Alternative Medien‹ (Neu-Ulm 2011) mit herausgegeben.